

tungen desselben Gegenstandes an möglichst weit von einander entfernten Orten angestellt, würden ein großes Licht über die Höhe unserer Atmosphäre verbreiten.

5) Fliegen in Madeira ertränkt.

Es ist bekannt, daß Franklin, als er einmahl in America eine Bouteille Madeira öffnete, die er mit aus England gebracht hatte, in derselben einige ertrunkene Fliegen fand. Die meisten Menschen würden sie weggeworfen haben. Allein diesen außerordentlichen Menschen verließ sein Beobachtungsgeist, der Schutzgeist der wahren Naturlehre, nie, auch selbst nicht beym Deffnen einer Weinbouteille. Er nahm sie auf, legte sie auf ein feines Sieb und setzte sie der Sonne aus. Nach einiger Zeit kamen alle wieder zum Leben bis auf eine. Ich nahm mir vor den Versuch zu wiederholen, allein ehe ich ein Paar Fliegen auf diese Weise eine Tour mit vielen Unkosten durch Deutschland machen ließ, wollte ich erst versuchen, ob sie den Tod in Madeira ohne Reise überstehen würden.

Denk wenn sie, dachte ich, alsdann nicht wieder zum Leben kommen, so wird es noch viel weniger geschehen, wenn sie acht Tage auf einem deutschen Postwagen zugebracht haben. Ich ertränkte also am 27. August 1791 zwölf Stubenfliegen, eine große blaue Schmeißfliege, und, als diese bereits untergegangen waren, auch noch eine Wespe, in einer halben Quartierbouteille, die über die Hälfte mit Madeira angefüllt war, verlorke sie, und ließ sie auf einem Gartenhause in einem verschlossenen Schranke stehen. Am 4ten September, also am neunten Tage nachher, als eben die Sonne warm und angenehm schien, nahm ich sie heraus, legte sie auf feines Fließpapier und setzte sie so der Sonne aus. Dieses geschah ungefähr um 9 Uhr des Morgens, allein ob ich sie gleich den ganzen Tag über in diesem Zustand erhielt, so kam doch nicht eine einzige wieder zum Leben. Ob irgend eine Ungeschicklichkeit von meiner Seite Schuld daran war, oder ob sie den Göttingischen Madeira nicht haben ver-

tragen können, weiß ich nicht. Es will überhaupt mit dem Wiedererwecken der Ertrunkenen in Deutschland noch nicht recht fort.

6) Vorschlag den Donner auf Kosten zu setzen.

Daß der Donner nicht bloß das Knistern des electricischen Funkens im Großen sey, hat Hr. de Lüc zuerst gemuthmaßt (Observ. sur la Physique. Août. 1790). Daß Zersetzung oder Erzeugung von Luft und von Wasser daran Antheil haben, ist sehr wahrscheinlich. Daß aber Kanonen in gebirgigten Gegenden in der Höhe abgefeuert, alle Phänomene des Donners darstellen, ist ebenfalls ausgemacht; selbst das tiefe und fürchterliche Rollen hinterdrein hört man. Dazu sind keine Carpathischen Gebirge nöthig, von denen vorzüglich der Versuch in die Bücher gekommen ist, man hat ihn auf Hügeln in der Nachbarschaft von Göttingen angestellt. Freylich hört man dann nur das dem Donner ähnliche Getöse, wenn man sich selbst nicht weit